

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 50, 15. December 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Von diesem Blatt
erscheint an jedem
Sonntagabend 1 hal-
ber Bogen, der den
Abonnenten in der
Stadt am Sonn-
tag früh ins Haus
gebracht, auswärts
aber mit der
nächsten Post zuge-
sandt wird. Der
Abonnementpreis
ist für das Jahr
1. Gold und 12 1/2
Gour. für den Port-
umträger.



Auswärtige, welche
dieses Blatt
mit der Post zu er-
halten wünschen,
haben sich deshalb
an d. löblichen
Postämter zu
wenden und er-
halten, so weit die
Grosch. Posten
gehen, den Jahrs-
gang für 1 1/2 Gold
und 12 1/2 Gour.
so 8. Von den er-
sten 3 Jahrgängen
sind noch Exem-
plare zu 1 1/2 Gold
zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 50. Sonntag, den 15. December. **1838.**

Nachklänge

des 27. und 28. Novembers 1838.

I. Morgen-Phantasie.

Wenn ein Fürst, gerecht und milde,
Auf der Väter Throne sitzt,
Bösem wehrt, mit starkem Schilde,
Aber Gutes mächtig schützt:

O wie grünnet dann voll Segen
Ringsumher die weite Flur!
Schaut! Man trifft auf allen Wegen
Troher Landebauer Spur.

Handel und Gewerbe blühen,
Schließen freundlich engen Bund,
Im harmonischen Bemühen
Wird die Kraft des Bürgers kund.

Alle Künste im Vereine
Reichen freudig sich die Hand,
Schweben wie im Himmelscheine
Ueber Stadt und über Land.

Sinn und Geist erhebend, bringen
Süßen Frieden sie ins Herz,
Heben auf der Freude Schwingen
Gute Menschen himmelwärts.

Heil dem Fürsten, der die Musen
Liebt und schützt, und sie ehrt,
Der im eignen, warmen Busen
Sie, die Gottgesandten, nährt.

Züge aus dem geselligen Leben der Amerikaner.

(Aus Society in America. By Harriet Martineau.
3 Vol. London 1837.)

Die öffentliche Meinung.

Was die »Macht der öffentlichen Meinung« oder die »Publicität« einer Privatperson schaden könne, welcher Nachtheil einem rechtlichen Manne oder einer tugendhaften Frau aus dem »bösen Gerede« entstehen könne, der nur einigermaßen mit dem Zwange im Vergleich stände, den die unaufhörliche Vorsicht auslegt, das ist mir unbegreiflich. Wer keinen Tadel vertragen kann, der thäte am besten, die menschliche Gesellschaft ganz zu fliehen und sich in die unzugänglichen Wälder zu ziehen, denn nur da ist er gesichert. Wer mit Menschen leben will, muß sich ihre Beobachtungen und Beurtheilungen gefallen lassen, denn das Interesse, welches ein menschliches Wesen an dem andern nimmt, ist so groß, daß die Menschen es nicht unterlassen, einander zu beobachten und zu beurtheilen, so lange ihre Augen sehen, so lange ihre Herzen empfinden, so lange ihre Geister denken. Ein ehrlicher Mann hat nicht nöthig, diesen Beobachtungstrieb zu scheuen. Ist er nicht fest in seiner Meinung über irgend einen Gegenstand, so wird er das nicht verhehlen, sondern sich bemühen, bessere Belehrung über den Gegenstand zu erhalten. Steht



aber seine Meinung einmal fest, so wird er sie auch aussprechen und, wenn es die Umstände erfordern, seine Gründe darlegen. Daß man selbst seine Ansicht für falsch oder gefährlich hält, ist zwar nicht angenehm, aber es ist doch nichts im Vergleiche mit dem Zwange der Zurückhaltung und der Qual der Furcht. Dieser Zwang, diese Qual ist ärger als Alles, was die öffentliche Meinung einem zufügen kann, selbst wenn diese alle Aussicht zur Beförderung in Staatsämtern, zum Fortkommen in seinem Berufe, und überhaupt zu Allem, was die öffentliche Gesellschaft geben kann, verschlöße. Es giebt Menschen in Amerika, die Verfolgung, Bann und die größten Uebel erträglicher fanden, als den Zwang, ihre Ueberzeugungen unterdrücken zu müssen.

Wenn einmal die Zeit kommt, wo alle Amerikaner dies einsehen, wo sie fühlen werden, wie erbärmlich die Beschränkung ist, worin sie selbst durch ihre Abhängigkeit von der öffentlichen Meinung sich versetzt haben, so werden sie sich überzeugen, daß sie bei aller Freiheit und allen Vortheilen, welche ihre Verfassung ihnen bietet, doch nicht glücklicher sind, als die Bewohner der übrigen Erde. Ich glaube nicht, daß man unter allen weniger begünstigten Classen der alten Welt so viele nagende Sorgen, so viele quälende Angst findet, als unter den Bewohnern der Städte in den nördlichen Staaten Amerika's, und das bloß aus diesem Grunde. Hätte ich die Wahl, ich wollte lieber alle jene unvermeidlichen Lasten der alten Welt ertragen, als diese selbstgeschaffene Angstlichkeit der neuen; ausgenommen, daß man von den letztern in jedem Augenblick sich befreien könnte.

Wäre die Sache nicht so ernsthaft und an sich traurig, so könnte es Spas machen, zu sehen, wie man sich dreht und windet, um jene Vorsicht zu bewahren. Als Dr. Channing's Werk über die Slaverei erschienen war, fand folgendes Gespräch zwischen einer Dame in Boston und mir Statt. Sie begann:

»Haben Sie Dr. Channing's Buch gesehen?«

»Ja! Sie?«

»Ach nein! Meinen Sie nicht, daß es schlecht an der Zeit ist?«

»Nein! ich denke es ist eben recht an der Zeit; da es nicht früher herausgekommen ist.«

»Aber ist es nicht unrecht, die allgemeine Aufregung dieser Zeit noch zu vermehren?«

»Das hängt von der Art der Aufregung ab. Aber mir scheint dies Buch mehr eine beruhigende Wirkung zu haben, wie solch eine richtige Auseinandersetzung der Grundsätze gewöhnlich zu haben pflegt.«

»Aber Dr. Channing hat keine Erfahrung. Er ist ein Stubengelehrter. Er hat kein Interesse bei der Sache.«

»Irdisches Interesse freilich nicht; aber dies und seine Zurückgezogenheit scheint ihn eben zu befähigen, daß er heller sehe als Andere in einer Sache, wo nur Grundsätze

die Menschen aufklären können, während die Erfahrung sie blendet.«

»Gut, ich will das Buch lesen, da Sie es empfehlen.«

»Thun Sie das lieber nicht, wenn Sie keinen andern Grund dazu haben.«

Bald darauf erschien eine Broschüre gegen das Buch des Dr. Channing, voll Furcht, Dollars und Bitterkeiten. Ein Herr in Boston, der bei einer andern Gelegenheit einen hohen moralischen Muth gezeigt hatte, erwähnte lange nicht dieser Replik. Erst als ein Anderer dieselbe bezeichnete, wie sie es verdiente, sagte er: »Ich will meine Meinung nun nicht länger verschweigen, die ich bisher zurückgehalten habe, denn gestern hörte ich Hrn. *** eben so über das Buch urtheilen, wie Sie jetzt, und nun finde ich unbedenklich, zu erklären, daß auch ich es für ein abentheuerliches Product halte.«

2.

Ton der Unterhaltung.

Die allgemeine Unterhaltungssprache in Amerika ist freilich profaisch, aber dabei doch reich und zuweilen scherzhaft. Einige Wochen lang fand ich es sehr auffallend, daß ich nie eine kurze bestimmte Antwort erhielt, wenn ich eine Frage an Jemand richtete. Die befragte Person schien sich in ihrem Gewissen zu einer vollständigen, wahren und umständlichen Antwort verpflichtet zu halten, und daher begann sie, wenn der Gegenstand irgend dazu geeignet war, mit der Sündfluth und hörte nicht eher auf als beim tausendjährigen Reiche, indem sie in diesem langen Zwischenraume Nichts ausließ, was nur irgend zur Sache gehören konnte. So kam es mir denn auch wohl vor, daß Jemand von allem Möglichen sprach oder von Dingen, die ich längst wußte, und gerade den Gegenstand meiner Frage ganz unerwähnt ließ. Dies war jedoch nicht oft der Fall, und in der Regel konnte ich mich so umständlich, genau und vollkommen unterrichten, als ich es nur wünschen mochte, und der Ausdruck war dabei so schlau gewählt und so drollig, daß ich zugleich mich sehr unterhalten fand und nach sechs Monaten eine aufrichtige Bewunderin amerikanischer Umgangssprache wurde. Vor dieser Zeit machte mir freilich das Antworten wenig Lust zum Fragen, und ein Herr, welcher mit mir in demselben Hause wohnte, äußerte sich scherzend über meine wenigen Fragen, indem er hinzusetzte: »wenn ich nach England käme, würde ich ganze Tage lang nichts thun als fragen.« Ich sagte ihm, daß ich, wenn ich auch nur Eine Frage thäte, so viel zur Antwort erhielte, daß mein Kopf einen ganzen Tag davon voll wäre. Ich mochte es ihm nicht gestehen, daß meine Aufmerksamkeit verloren ginge, wenn ich aus einem solchen Schwall von Worten mir die Antwort auf meine Frage herausuchen sollte. Jetzt, da ich geübter darin bin, kann ich mir kaum noch die Schwierigkeit vorstellen, die es anfangs für mich hatte.

Sie kennen übrigens selbst ihre Neigung zur Weit-
schweifigkeit und wachen über sich, aber dann entschlipfen
ihnen manchmal Dummheiten, wie die, welche Charles
Lamb den Schotten Schuld giebt. Es giebt Geschichtchen
von amerikanischen Reisenden, welche Alles übertreffen,
was ich sonst in der Art hörte. So wurde ein Amerika-
ner, der aus Europa zurückkam, gefragt, wie ihm Rom
gefallen habe? Rom, erwiderte er, sey eine recht hübsche
Stadt, aber er müsse doch gestehen, daß die öffentlichen
Gebäude etwas verfallen wären. So theilte auch eine
Dame ihre Bemerkungen über eine Predigt mit. Der
Prediger hatte, indem er von der Sorglosigkeit sprach,
womit die Menschen der Zukunft entgegen gehen, gesagt:
»Wie wenige Menschen, die ein prächtiges Haus bauen,
denken daran, daß einst ihr Sarg die Treppe herun-
tergetragen werden wird?« Die Dame äußerte in den
stärksten Ausdrücken ihre Verwunderung darüber, was man
jetzt doch Alles auf die Kanzel bringe. Breite Treppen
wären allerdings recht bequem und hübsch, aber der Pastor
könne doch woh. gegen andere Dinge predigen, als gegen
die zu engen Treppen.

Manchmal haben aber doch die Redensarten eine epi-
grammatische Spitze und das bei Leuten, von denen man
voraussetzen kann, daß sie nicht die Unterhaltungskunst
studirt haben, wie das bei manchem Engländer der Fall ist.

Ein junger Mann, welcher zu Pferde eine Reise in
den weißen Bergen machte, wurde außerordentlich durstig
und bat in einem Hause am Wege sich etwas Milch aus.
Er leerte ein Glas nach dem Andern und forderte immer
mehr. Da brachte endlich die Frau vom Hause ein großes
Gefäß, worin man die Milch hinzustellen pflegt und setzte
es auf den Tisch mit den Worten: »Man sollte glauben,
Herr, Sie wären noch nicht entwöhnt.«

Es kann keinen größern Contrast geben, als zwischen
der Sprache des gemeinen Lebens und der solennen Pe-
danterie des Ausdrucks, deren die sich befeißigen, welche
schön zu reden beabsichtigen. Ich könnte die lächerlichsten
Züge davon mittheilen; lächerlicher, als sie irgendwo vor-
kommen. So suchte mich ein Herr ganz feierlich zu über-
zeugen, daß ich in einer gewissen Sache Unrecht habe,
weil ich anderer Meinung sey als er. Als man ihn aus-
lachte, demonstirte er uns mit dem größten Ernst, daß
wohl einmal es eine Zeit gegeben, wo er geglaubt, er könne
irren, wie andere Leute, allein die Erfahrung habe ihn
später belehrt, daß das nie der Fall sey und seit der Zeit
fürchte er nie mehr, zu irren. Ich sagte ihm, daß ich
seine Lage schrecklich fände, da er in seinem Innern ein
Drakel besäße, wornach sich eigentlich Alles richten müsse.
Er gestand auch ein, daß es recht übel sey, daß Andere
sich nie so gut überzeugen könnten, daß er immer Recht
habe, als er selbst. — Das war kein Spaß, sondern der
volle Ernst eines übrigens gebildeten und gesegneten Mannes.

Uebrigens traf ich selten solche Pedanten unter den
Landleuten, Handwerkern und den jüngern Leuten über-

haupt. Die zahlreichsten und schlimmsten waren unter
den Frauen mittleren Alters. Einige fielen mir so auf,
daß ich es für unmöglich hielt, Aehnliches in England
zu finden. Eine gebildete und berühmte Frauenschneiderin
auf dem Lande z. B. sagte mir, sie könne nicht begreifen,
warum ihre Kleider den Damen der Nachbarschaft nicht
passen wollten. Sie habe doch durchaus alle Verhältnisse
der Venus von Medicis studirt und auf ihre Kleider an-
gewandt: mehr könne sie doch unmöglich thun. — Eine
Näherin bat dringend ihre Herrschaft, mich zu veranlas-
sen, daß ich doch Mount Auburn, den schönen Kirch-
hof bei Boston, beschreiben möchte. Auf die Frage, wie
sie denn diese Beschreibung wohl wünsche, sagte sie, sie
möchte gern Mount Auburn in drei verschiedenen Zeit-
punkten dargestellt sehen, wie er gewesen bei Erschaffung
der Welt, dann wie er jetzt sey und endlich, wie er am
jüngsten Tage seyn werde. Ich fand die Idee so hübsch,
daß ich sie bat, sie möchte sie für mich ausführen, statt
daß ich sie für sie ins Werk richten sollte.

Aufforderung

in Betreff des am 13. Februar d. J. zum Besten des
Mozart-Denkmal's gegebenen Concerts.

Bei Gelegenheit des kürzlich in Anregung gebrachten
bevorstehenden Concertes zum Besten des Beethoven's-
chen Denkmal's ist es vielfach zur Sprache gekommen,
daß über den Ertrag des am 13. Februar d. J. hier ge-
gebenen Concertes für das Mozart-Denkmal nichts be-
kannt geworden ist, da in hiesigen und, so viel wir wissen,
auch in auswärtigen Blättern weder von Seiten des Con-
certgebers eine Nachricht, noch von Seiten der Salzburger
Comité eine Empfangsbesehrigung veröffentlicht wurde.

Wenn es nun ohne allen Zweifel, dem einzelnen Theil-
nehmer gegenüber, die Pflicht eines jeden für solche öffent-
liche Zwecke Wirkenden und die Geldmittel des Publicums
in Anspruch Nehmenden ist, öffentlich Rechenschaft darüber
abzulegen, so ersuchen die Einsender dieses, welche auch
ihren Beitrag zu jenem Concerte gegeben haben, den Hrn.
Professor Pott freundlichst, über den Ausfall jenes Con-
certes öffentlich gefällige Auskunft zu ertheilen.

Oldenburg 1838 December 14.

Mehrere Besucher
des am 13. Febr. d. J. hier gegebenen
Concertes.

Aphorismen.

Es ist ein übles Zeichen der Zeit, das Denkmal-
setzen. Man gesteht die festige Unfähigkeit.

Unsere Zeit ist speculativ. Aber: ist denn Denkmäler-Sehen eine Speculation?

Die Nation auf ihre großen Männer aufmerksam zu machen und die Beiträge zu einem solchen sichtbaren Beweise der Anerkennung derselben von ihr entgegenzunehmen, ist ein Verdienst, wofür Einem noch obendrein Niemand recht Dank weiß.

Concert-Anzeige.

Mit hoher Erlaubniß, und unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Mitglieder des hiesigen Gesangsvereins, und des ganzen Orchesters wird die ergebenst Unterzeichnete am 21. d. M. im Schauspielhause ein Concert zu geben die Ehre haben.

Zur Aufführung ist gewählt worden

Figaro's Hochzeit.

Komische Oper von A. W. Mozart.

Zu diesem Concert ladet ergebenst ein

Oldenburg d. 14. Dec. 1838. **Veronika Jenke.**

Charade.

(Fünffylbig.)

Die ersten Drey — die letzten Zwei
Sind darin völlig einerlei:
Sie werden beid' empfangen und gegeben;
Doch nur die Ersten, nie die Letzten leben.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje Wittwe.

Amalie Kopp, Schauspiel., v. Magdeburg. Wilhelm Schwallenbach, Schausp., v. Berlin. Cewy, Prof., mit Fam., v. Wien. Meyer u. Rügler, Kfl., v. Hamburg. Dreyer, Gutsbes., v. Emden. Gerdes, Kfm., v. Berlin. Hillen, Kfm., v. Aurich. Wischmann, Part., v. Norden. Willen, Kfm., v. Travemünde. Eylers, Kfm., v. Altona. Rischmann, Kfm., v. Antwerpen. Fr. Doct. Steinfeld, v. Hallebe. Frisius, Kfm., v. Bremen. Lohse, Kfm., v. Mariensiel. Buschmann, Asses., v. Lutin. Köhler, Kfm., v. Mienburg. Schrage, Kfm., v. Hamburg. Suhr, Kfm., v. Hannover. Melchior, Kfm., v. Norwegen. Uhlers, Part., v. Holstein. Menke, Kfm., v. Magdeburg. Engler, Gutsbes., v. Emden. Dünker, Pharm., v. Leer. Eylers, Kud., v. Wittmund. Barmstedt Amtm., Ebole, Postverw., v. Barel. Sprenger, Kfm., v. Bremen. Thlemann, Kfm., v. Götln. Witter, Kfm., v. Groningen. Hüllmann, Kfm., v. Neu-Strelitz. Menke, Part., v. Wilschoten. Emmer, Kfm., v. Berlin.

Redacteur: Deramtmann Strackerjan.

Die Ersten weihn gar oft, beim Glanz der Kerzen,
Den Letzten willig Beutel, Hand' und Herzen.
Die Letzten, an Gedanken leer,
Und ewig stumm wie Fische,
Und leicht wie Flederwische,
Sind auch bisweilen centnerschwer,
Und sprechen so'ne Art von Urtheilsprüchen,
Dagegen man oft appellirt mit Flächen.
Das Ganze, von dem zweiten Paar
Ein ziemlich langer Namensvetter,
Stellt sich, flieg's aus, trotz Wind und Wetter
Doch immer nett und zierlich dar;
Ja desto zierlicher und netter,
Je mehr es in gepreßter Lag' erst war.
Unheilbar taub und stumm, spricht's doch berebter,
Wenn auch nicht herzlicher und klüger, als der Staat,
Jahr aus Jahr ein von Freundschaft, Achtung, Lieb' und Leben,
Und wer die Sprach' empfängt, muß sie auch wiedergeben.
Wie nenn' ich doch mit anderm Wort die treffliche Erfindung?
Persönlichkeits-Entbindung.

Auflösung des Homonyms in N. 49: Der Harnisch; in Harnisch gerathen; Harnisch, Verf. der Land- und Seereisen.

Kirchennachricht.

Vom 8. bis 14. Dec. sind in der Old. Gem.

1. getauft: Friedrich August Schütte; Johanne Wilhelmine Friederike Fanny Winsten; Anna Elisabeth Bruns v. Bedeloy; Catharine Margarethe Hilgen v. Everßen; Johann Hermann Dierich Hagestedt v. Bornhorst; Caroline Helene Mette Hoops; Hermann Rudolph Krufe; Helene Margarethe Betjen v. Everßen; Cäcilie Dorette Sophie Tamm; Christiane Friederike Louise Goldenstedt.

2. beerdigt: Hinrich Gerhard Osterloh, Soldat, aus Datten, 20 J.; Jürgen Jacob Janßen, Soldat, aus Kniphausen, 22 J.; Johann Ernst Hermann Adolph Wiemken, 1 J. 6 M. 25 J.; Anna Klockether, v. Wahnbeck, 3 J. 8 M. 26 J.; Carl Johann Wilhelm Gieseler, 2 J. 7 M. 24 J.; Johann Friedrich Bruns von Nadorst, 1 J. 1 M. 17 J.; Ludwig Christoph Willers, 53 J. 5 M. 5 J.; Albert Eilers von Nadorst, 35 J. 3 M. 2 J.

zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Hofmann, Part., v. Herford. H. Rambohr, Kfm., v. Altona. J. B. Rüst, Hdl.-Commis., v. Leer. Leonhard, Kfm., v. Hamburg. C. Wagener, Kfm., v. Bremen. J. A. Birngruber, Kfm., v. Hamburg. C. Müller, Kfm., v. Groningen. Kühne, Kfm., v. Antwerpen. G. Hartwich, Hndl.-Commis., H. Lehnens, v. Bremen. Berlemeyer, Kfm., v. Münster. W. Giese, Kfm., v. Hamburg. Ch. Dumont, Kfm., v. Montpellier. Carl Hösterey, Kfm., v. Hüteswaagen. Müller, Kfm., v. Götln. J. G. Stubbemann, J. C. Grube jun., Kfl., v. Bremen. Herm. Pohlmann, Kfm., v. Amsterdam. Schmidt, Part., v. Hiseesland. Heyermann, Kfm., v. Elberfeld. Hecht, Leibesdorn-Oper., v. Cassel. Helling, Kfm., v. Weener. H. Bernhardt, Kfm., v. Hannover. Breidt, Kfm., v. Aachen.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärts aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$ Cour. für den Gerunträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an d. löblichen Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Großen Posten gehen, den Jahrgang für 1 $\frac{1}{2}$ Gold incl. d. Portos. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 51.

Sonnabend, den 22. December.

1838.

Nachklänge

des 27. und 28. Novembers 1838.

2.

Nachtisch.

Rundgesang.

Hoch leb' das Fürstenhaus,
Wittekind's Heldehaus,
Das uns regiert!
Das, wenn des Volkes Blick
Frei ist von Mißgeschick,
Fühlet sein höchstes Glück,
Menschlich gerührt.

August, Cäcilia,
Euch ist der Höchste nah
Mit seinem Schut:
Ihr kennt des Herrschers Pflicht,
Euer Thron wanket nicht,
Fest steht er da und spricht
Jedlichem Trug.

Hoch lebe Oldenburg!
Schalle begeistert durch
Stadt und durch Land.
Freudig erbebe die Brust,
Sei sich mit Stolz bewußt,
Das uns umschlingt voll Lust
Der Freiheit Band.

Sollt' Fremdherrschaft wieder droh'n
Oldenburg's freiem Sohn,
Greifet zur Wehr!
Sanfter im Grabe ruht,
Wer mit erhab'nem Muth
Opferte Gut und Blut
Für Glück und Ehr'.

Reicht Euch die Bruderhand:
Hoch leb' das deutsche Land,
Tausendmal hoch!
Wo Deutschlands Sprache hallt,
Wo grünt der Eichenwald,
Laut es zum Himmel schallt:
Hoch, Deutschland hoch!

Büge aus dem geselligen Leben der Amerikaner.

(Aus Society in America. By Harriet Martineau.
3 Vol. London 1837.)

3.

Ehescheidungen.

Ehescheidungen sind in den Vereinigten Staaten weit leichter als in England. In keinem Lande ist auch wohl das Eherecht so ungerecht und folglich auch das Verhältniß beider Ehegatten so ungleich, als in England. Man mag auch annehmen, daß es nur einen rechtlichen Grund zur Ehescheidung gebe (wie wörtliche Ausleger des

